

Die Henne Schwarzkopf

Die Ernährung auf dem Lande war für die Ausgebombten und Geflohenen wesentlich reichhaltiger als für die Bevölkerung in den Städten. Vor allem für uns in der Behelfsheimsiedlung Wattenbek. Wir konnten einen großen Garten bewirtschaften, auf den Feldern Kartoffeln stoppeln, Ähren lesen und hatten zudem die Möglichkeit, Bauern bei der Ernte zu helfen, was mit Naturalien entlohnt wurde.

Trotzdem suchten wir nach weiteren Ergänzungen für unseren Speiseplan. Wir beschlossen, Hühner zu halten. In Hoffeld gab es eine Brutstation, von der wir Eintagsküken bekommen konnten. Ein Stall wurde eingerichtet und ein Gehege angelegt, das aber nur zur Fütterung aufgesucht wurde, denn meistens liefen die Hühner frei herum. Eintagsküken haben nie eine Henne kennengelernt und sind daher Menschen gegenüber relativ zutraulich, weil sie von diesen ja gefüttert werden.

Ein besonderes Exemplar eines vertrauensvollen Huhns war unsere Henne Schwarzkopf. Sie pflegte an Sonntagen, wenn alle Kinder länger in ihren Betten blieben, auf dem Sims am Fenster aufzutauchen und gegen die Scheibe zu picken, bis man sie ins Zimmer hereinließ. Dann setzte sie sich auf eine Bettdecke, unter der ein Kind lag und legte dort ein Ei – während das Kind solange still hielt – und verkündete danach die vollbrachte Tat mit lautem Gekakel.

Im Sommer stand die Haustür meist offen. Dann erschien Schwarzkopf schon mal im Zimmer, wenn wir gerade am Mittagstisch saßen, hockte sich in die Ecke der Eckbank und legte dort ein Ei. Eine Bekannte, die für uns Kleider ausbesserte und nähte, hat diese Prozedur miterlebt.

Sie war eigentlich Vortragskünstlerin, gab auch Sprachunterricht und pflegte Gedichte zu schreiben. So hat sie über solch einen Mit-

tagsbesuch unserer Henne Schwarzkopf ein Gedicht verfasst, das in den Kieler Nachrichten abgedruckt wurde. Allerdings unter dem Namen „Schneeweißchen“, weil sie gerade einen Sprachschüler hatte, der Probleme mit der Artikulation des „n“ hatte. So kam unsere Henne in die Zeitung.

Klaus Ehmsen

Kartoffelernte

Was heute die Spargelstecher aus Polen sind, waren nach dem Krieg die Ausgebombten und Flüchtlinge als Erntehelfer für die Bauern. Erbsen und Bohnen wurden gepflückt und vor allem – und besonders gern – Kartoffeln aufgelesen. Auf dem mit Kartoffeln gefüllten Wagen wurden die Erntehelfer vom Bauern ins Dorf zurück befördert. Einige Erntehelfer liefen jedoch neben dem Wagen her. Sie trugen Eimer, die zunächst leer waren, sich aber bald füllten, weil die auf den Kartoffeln Sitzenden munter für die Füllung der Eimer sorgten. So wurde das den Helfern zustehende Deputat noch etwas angereichert. Der Bauer vorne auf dem Wagen merkte nichts – oder wollte nichts merken.